

Bericht über die Reise der CEG vom 21.-27.8.2013 nach Irakisch-Kurdistan

Verfasst von Marianne Hauser

Mittwoch, 21.8.2013



Herzliche Begrüßung der Delegation (Prof. Dr. Linus Hauser, Irfan Ortac, Marianne Hauser, Prof. Dr. Matthias Kloft, Antonia Graichen, Harciye Ortac) durch Khalid Jamal Alber (General Director of Christian Affairs) und Khairi Bozani (General Directors of Ezidian Affairs) in der VIP-Lounge des Erbil International Airport, danach Fahrt zum Ankawa Palace Hotel in Ankawa/Erbil

Donnerstag, 22.8.2013

1. Treffen mit Erzbischof Bashar M.Warda CSsR von der chaldäischen Diözese Erbil

Prof. Dr. Linus Hauser (LH) überbringt Grüße von Kardinal Lehmann und Bischof Tebartz van Elst und legt unsere Absichten dar: wir wollen etwas erfahren über die Situation in Kurdistan und sondieren, wie wir hilfreich sein können. Dabei wollen wir nicht schulmeistern, das wäre anmaßend, sondern die hiesige Realität erleben und gemeinsam nach Unterstützungsmöglichkeiten suchen. Zugleich wollen wir zum Ausdruck bringen, dass Deutschland voll Sorge auf die Christen und Eziden im Irak schaut.



Herr Irfan Ortac (IO) verweist darauf, dass die Freundschaft zwischen Christen und Eziden ein manifester Tatbestand aufgrund der gemeinsamen Leidensgeschichte sei, dass es immer große Solidarität in schwierigen Zeiten gegeben habe und dies auch die CEG bestimme.

Bischof Warda bestätigt diese starke Freundschaft. Zugleich drückt er seine tiefe Sorge darüber aus, dass immer mehr Christen das Land aus Furcht vor Gewalt verlassen. In Kurdistan gebe es alle 30-35 Jahre eine gewaltbedingte Emigration. 2003 sei die Hälfte der chaldäischen Christen gegangen. Zwar herrsche in Kurdistan eine andere und sicherere Situation als im sonstigen Irak (in Bagdad nehme die Gewalt in den letzten 3 Monaten deutlich zu), aber Minderheiten seien immer als erste von Gewalt betroffen. In der Region um Erbil lebten etwa 32 000 Chaldäer, es gebe mehr als 50 christliche Dörfer unterschiedlicher Prägung bei Duhok, aramäische und assyrische Christen, dazu kämen nun die vielen syrischen Flüchtlinge.

Vgl.: „Tatsächlich galt Kurdistan, wo etwa 160.000 Christen leben, vor allem in Ankawa und dem nördlichen Gouvernement Duhok, als sicherer Ort für irakische Christen. Seit ein paar Jahren aber verlassen immer mehr Christen Kurdistan und den Irak endgültig, wegen mangelnder wirtschaftlicher Perspektiven, wegen sprachlicher und kultureller Barrieren und auch wegen des fehlenden politischen Schutzes. Es zieht sie hauptsächlich in Richtung Europa und Nordamerika.(aus: <http://www.welt.de/politik/ausland/article111895764/Wenn-du-Muslim-wirst-lassen-wir-dich-leben.html> vom 9.12.12)“

Laut Bischof Wada sei die deutsche Kirche der wichtigste Unterstützer der Minderheiten, katholische Hilfsorganisationen (Misereor, Missio) unterstützten durch Projekte. Die größte Hilfe aber sei die Achtsamkeit auf die Christen in der Middle-East-Crisis. Der Wille zu bleiben sei da, aber die Christen im Irak hätten keine Kraft mehr, möglicherweise seien in 10-15 Jahren keine Christen mehr da. In der BRD werde das Islam-Problem zwar wahrgenommen, aber die Christenverfolgung noch weitgehend tabuisiert.

Als Wunsch an unsere Delegation formuliert er:

„Raise awareness for minorities, give financial support and give political support mentioning the situation of minorities, remind the local politicians on their duties, support the students to come to their

places (Stipendien, zurzeit 23 Seminaristen am Babel College in Ankawa) and show us: you are not forgotten.”

2. Treffen mit dem Minister of Endowments and Religious Affairs Kamil Haji Ali

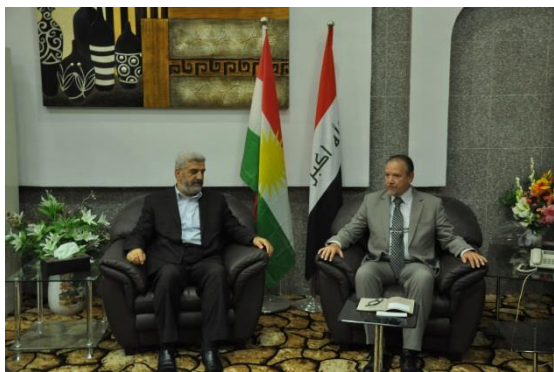
Mr Kamil Ali Aziz was appointed Minister of Endowment & Religious Affairs in the sixth KRG cabinet in October 2009, following the July 2009 Kurdistan Region parliamentary elections. He was reappointed in the seventh cabinet, on 5 April 2012.

Born in 1955, Mr Aziz worked as an auditor in Suleimaniah. He co-founded the Kurdistan Islamic Movement and currently he is Secretary of the party's political bureau. (<http://www.krg.org>)

Nach dem Dank für die Einladung betont LH die Wichtigkeit des interreligiösen Dialogs und erzählt dabei von der gelingenden Kooperation in Gießen. Religionen hätten einander viel zu sagen. Besondere Anerkennung zollt er dem von Präsidenten Massud Barzani angestrebten Kurdenkongress und seiner in diesem Kontext gehaltenen Rede.

Barzani sagte in seiner Rede, „dass der einzige Weg hin zur Selbstbehauptung der kurdischen Nation in dieser „neuen Ära“ der Weg des Dialogs und der Demokratie sei. Kurden wollten den Frieden wiederherstellen und die Demokratie in der Region aufbauen, so Barzani. Waffen könnten dieses Ziel dem kurdischen Politiker zufolge nicht erreichen. „Was wir brauchen, ist Frieden“, betonte er und erklärte, dass die Freiheit der Kurden vom Frieden und der Verbesserung der Wirtschaft in der Region abhängen und nicht von Krieg, Angriffen und Drohungen gegenüber „unseren Nachbarn“. Er kündigte eine „neue Ära“ an, in der die Sprachen des Dialogs, des Friedens und der Demokratie die „mächtigste Waffe“ sein würden.“ (<http://dtj-online.de/barzani-was-wir-brauchen-ist-frieden-2719>) Vgl. zum Kongress auch: Nilifer Koç, Der kurdische Jahrhunderttraum (http://www.nadir.org/nadir/periodika/kurdistan_report/2013/169/10.htm)

Dementsprechend bringt er unseren starken Wunsch zum Ausdruck, dass der Schutz der staatlichen Behörden für Christen und Eziden auch in Zukunft bestehe und noch stärker werde, so dass religiöse Minderheiten sich in Kurdistan sicher fühlen können. Wie schätzt der Minister die derzeitige Situation für Minderheiten in seinem Land ein?



Religionsminister Kamil Ali stellt fest, es gebe keine Probleme, Christen, Eziden, Sabäer lebten und arbeiteten friedlich mit Muslimen zusammen. Für einen Muslimen sei in erster Hinsicht der Mensch wichtig, jeder verdiene respektiert zu werden, der Islam sei aus Widerstand gegen Unterdrückung entstanden, wer andere ausstoße, habe nichts mit dem Islam zu tun. Die Menschen seien im Glauben frei und sollten dies auch sein, denn Glaube sei persönlich. Natürlich versuche jeder, den anderen zu überzeugen, aber ohne Zwang. In Europa rede man von Demokratie, es

bleibe aber – bei allem Respekt – häufig nur bei Reden ohne Taten.

LH stellt die Toleranzfrage noch einmal in eine weitere Perspektive. Historisch betrachtet gehörten Europa und der Irak ja einst zum Mittelmeerraum (Bsp. Alexanderreich, Perserreich) und es gebe ein dauerndes Befruchten der gemeinsamen Religionen aufgrund dieser gemeinsamen Vergangenheit. Der Minister betont, der Koran hebe ein Zusammenleben trotz Unterschieden besonders hervor, man habe schon in der Geschichte nicht ohne den anderen leben können, Ziel sei auch in Zukunft ein friedliches Zusammenleben, bei dem man aber auch den anderen ohne Zwang von der wahren Lehre zu überzeugen suche. Es gebe kein Problem.

Prof. Dr. Matthias Kloft (MK) schlägt ein gemeinsames Projekt vor. Wenn man sich kenne, könne man besser friedlich leben, daher sei der Gedanke einer Ausstellung entstanden, die die andere (Glaubens-)Kultur, den anderen Ausdruck des einen Glaubens verdeutlichen solle.

Dieser Vorschlag wird vom Religionsminister unterstützt, er hoffe auf weitere Zusammenarbeit.

3. Besuch am Arbeitsplatz der beiden General Directors im Religionsministerium

Khalid Alber gibt der Delegation einige Informationen zur Situation der Christen in Irakisch-Kurdistan. Er sei seit 2005 Generalsekretär und habe gute Kontakte zu den Kirchen Afrikas, Europas, zu einigen amerikanischen und zum Vatikan (er habe Papst Benedikt XVI. dreimal besucht und sei als Vertreter Kurdistans bei der neuen Papstwahl anwesend gewesen). Seine Aufgabenfelder im Ministerium seien die Instandhaltung der Kirchen (Renovierung und Neubau), wozu die kurdische Regierung Geld gebe, die Sorge um die Möglichkeiten der Aufrechterhaltung des christlichen Lebens, der Kontakt nach Europa, Amerika und Afrika - er sei vor allem der Verbindungsmann zwischen Regierung und Kirche.



Auf die Frage nach Unterdrückung und Verfolgung antwortet er, die Christen seien von der kurdischen Regierung her sicher. Als christliche Kirchen in Zaxo (2012) angegriffen wurden, sagte Präsident Barzani, er habe seit 20 Jahren keine Waffe mehr in der Hand gehabt, werde aber, um Christen und Eziden zu schützen, auch wieder zum Peschmerga werden.

Reich beschenkt vom ezidischen General Director Khairi Bozani

4. Treffen mit Sheik Mohammad Ahmad Saeed Shakaly, ehem. Religionsminister und Berater Masud Barzanis

Es ist eine Ehre für die Delegation, den persönlichen Berater Präsident Barzanis in religiösen Angelegenheiten, Sheik Shakaly, besuchen zu können. Der Empfang geschieht sehr freundschaftlich, auch die Frauen werden mit Händedruck begrüßt. Nachdem LH seinen Dank und seine Ehrerbietung zum Ausdruck gebracht hat, betont IO seine besondere Verbindung zu Kurdistan.



Sheik Shakaly erweist sich als offener, sehr zugewandter und persönlicher Gesprächspartner. Er bezeichnet die kurdische Gesellschaft als „beautiful society“, die kurdischen Muslime seien ebenfalls nicht vergleichbar mit anderen, „they have mercy“, er könne sich etwa auch gut eine allgemeine Universität mit christlicher Theologie als Studienfach vorstellen. Im Moment werde mehr und mehr Kooperationsfähigkeit entwickelt und das Interesse am



Zusammenleben wachse. So solle es einen neuen Rat (new council) geben, dessen Aufgabe es sei, die Identität Kurdistans als friedfertiges Volk zu stärken. Ziel sei eine „variety society“, in der Konflikte in Frieden gelöst und gerechter Aufbau gelebt werden könne. Sein Wunsch an uns sei, mitzuhelfen bei der Veränderung des kurdischen Bildes.

Vgl etwa 20.2.2009: Sheikh Mohammad Ahmad Saeed Shakaly, the Minister for Endowment and Religious Affairs, discussed the ministry's efforts to promote tolerance between all faiths. He said, "We need to take practical action to implement a policy of coexistence and promulgate a spirit of tolerance and peace among religions. With this goal in mind, the ministry, the KRG as a whole, and clerics are working together closely." (<http://www.krg.org/a/d.aspx?s=02010100&l=12&a=28004&r=223&s=010000>) LH dankt für die berührende Schilderung in kosmopolitischer Weite des Geistes, die das Interesse am Kennenlernen des kurdischen Lebens und der kurdischen Kultur noch erhöhe. Die Delegation wird vom Sheik nach draußen geleitet, was als Symbol freundschaftlicher Verbundenheit zu verstehen ist.

5. Mittagessen mit dem syrisch-orthodoxen Bischof von Mosul, Nicodemus Daoud Matti Sharaf, und dem General Director für muslimische Angelegenheiten



6. Presstetermin mit einem Reporter der Anadolu Agency



7. Besuch der Soraya-Press-Zentrale

Soraya-Press ist eine christliche Zivilorganisation, die seit 1991 besteht und sich zur Aufgabe gemacht hat, Öffentlichkeitsarbeit für kurdische Christen zu machen. Nach 2003 seien viele Christen aus dem Irak in den Nordirak geflohen, da es hier mehr Freiheiten und eine gewisse Demokratie gebe. 2003 (Ende des Irakkrieges) lebten in Ankawa, dem christlichen Stadtteil Erbils, 12 000 Christen, heute seien es 45 000. Diese Entwicklung werde aktiv von der Regierung unterstützt, damit das christliche Leben (Sprache, Kultur, Glaube von assyrischen, aramäischen, chaldäischen Gruppen) bekannt werde. Soraya-Press hat 51 rein ehrenamtlich arbeitende Mitarbeiter in Kurdistan und viele Kontakte zu anderen ähnlichen Organisationen. Soraya arbeitet in kurdischer, arabischer und assyrischer Sprache, ist Presseagentur, gibt eine Tageszeitung und diverse Zeitschriften heraus und unterhält eine Homepage. Agenturchef ist Nawzad Hakim

Hauptforderung von Soraya sei die Autonomie der Christen, wie z.B. für die Ebene von Niniveh/Mosul, wo die Mehrzahl der Bevölkerung christlich oder ezidisch sei (75000 Menschen). Da die Städte und Dörfer der Niniveh-Ebene in der Mehrheit von syrischen Christen bewohnt seien und die Gegend in der Antike ein Teil des Assyrischen Reichs gewesen sei, werde versucht in der Niniveh-Ebene eine autonome Region für die dort lebenden syrischen Christen zu schaffen.

Im kurdischen Parlament sind 6 von 111 Sitzen mit Christen besetzt (3 für Dohuk, 2 für Erbil, 1 für Sulaimaniyya)

(Es gibt 111 Sitze, wie vom Gesetz Nr. 1 festgeschrieben, welches durch den Nationalrat 1992 verabschiedet wurde. Zurzeit halten Frauen 39 Abgeordnetensitze inne. Das Gesetz schreibt vor, dass mindestens 30 % der Parlamentarier Frauen sein sollen. Elf Sitze sind für

die assyrisch-aramäische, die armenische und die turkmenische Bevölkerungsgruppe in den von der Regionalregierung verwalteten Provinzen reserviert. http://de.wikipedia.org/wiki/Parlament_Kurdistan).

Es gebe in Ankawa eine christliche Privatschule, die nach dem schwedischen System arbeite und an der vor allem ausländische Lehrer angestellt seien. Sie sei sehr beliebt, es werde in 5 Sprachen (kurdisch, arabisch, englisch, französisch und altsyrisch) gelehrt, auch Muslime besuchten die Schule. Es



sei eine heterogene Schülerschaft, ärmere Eltern würden durch Stipendien unterstützt, der Religionsunterricht sei christlich, aber anderer sei möglich. Außerdem sei in Ankawa eine kirchliche Universität für alle Fachbereiche im Aufbau.

11/2/2012: „The foundation stone of a new Catholic university has been laid in Erbil, the capital of Iraqi Kurdistan.

Construction work on the university is due to finish in 2015 on land made available by the Chaldean Church. The Chaldean Archbishop of Erbil, Bashar Warda, launched the project as part of a strategy to encourage young Christians to stay in Iraq and in the Middle East” (<http://www.ankawa.com/english/?p=7753#more-7753>)

Ankawa sei zwar vorwiegend christlich, aber mittlerweile kosmopolitisch, das Zusammenleben funktioniere recht reibungslos, die Infrastruktur ändere sich enorm schnell. Das Gemeindeleben in Ankawa solle ein Musterbeispiel für den mittleren Osten werden.

Es gebe auch Muslimbrüder in Kurdistan, aber sie würden wenig Druck ausüben, die islamistischen Bewegungen seien nicht gewalttätig, verübten keine Terroranschläge, wohl weil die Sicherheit in hohem Maße durch die kurdische Regierung gewährleistet

werde, Präsident Barzani habe besonderes Augenmerk auf die Christen und werde daher auch zu nahezu 100% von ihnen gewählt. Ohne Barzani gebe es keine Christen mehr in Kurdistan. In Ankawa stünden 14 christliche Kirchen, davon 3 neu gebaut, die von der Regierung bewacht und restauriert würden, im Restirak gebe es keine einzige mehr. Ebenso seien 20 neue christliche Organisationen seit 2003 entstanden.

Das „Prinzip Demokratie“ wachse, Kurdistan sei auf dem Weg zu einer modernen Gesellschaft.

8. Treffen mit Sadi Ahmed Pire, Mitglied des Politbüros der PUK (Patriotic Union of Kurdistan)

Sadi Pire hat längere Zeit (1976-91) in Europa, besonders in Wien gelebt und spricht Deutsch. Er war seit 1991 in verschiedenen Ämtern tätig (Fraktionsvorsitzender, Landwirtschaftsminister, Gesundheitsminister, Oil for food-Programm, zuletzt in der Außenpolitik). Er bietet uns ein herzliches Willkommen – Beziehung sei notwendig für die Völkerverständigung. „Diplomatie auf der Alltagsebene kann allein reale Bilder vermitteln“. Die Kurden seien ein leidgeprüftes Volk mit einer langen Unterdrückungsgeschichte. Religiöse Reibereien existierten eigentlich in Kurdistan selbst nicht. Kurden würden seit Generationen trotz unterschiedlichen Religionen friedlich leben, denn sie seien in erster Linie Kurden und dann erst religiös. Kurdistan sei das Land der religiösen Vielfalt, aber manche islamistischen Richtungen (etwa die Salafisten) heizten die Situation auf und stifteten Unruhe. Die PUK sei eine sozialdemokratische säkulare Partei, 80% der Mitglieder seien Muslime, aber Toleranz sei erstes Ziel. Allein der Mensch zähle, Religion sei Privatsache. Eigentlich sei die ezidische Religion die Urreligion der Kurden, aber – so sagt er mit einem Augenzwinkern – „wir waren nicht tapfer genug und sind Muslime geworden“.



Das politische System Kurdistans sei ein parlamentarisch-demokratisches System, die ¾-Mehrheit sei für eine Politik der Gleichheit, aber 15% der Kurden wählten doch fundamentalistisch-islamisch.

Das Erbe von Saddam Hussein nach dem 2. Golfkrieg 1991 sei Kurdistan als Ruine gewesen. Von 1991 bis 2003 sei der Wiederaufbau aus eigenen Mitteln geschehen, erst 2004 habe es ein Budget vom Irak gegeben. 4500 Dörfer waren zerstört, über 60% seien wieder aufgebaut, 80% der Bevölkerung habe wieder ein eigenes Haus, Ausgaben für das Gesundheitswesen seien verfünffacht worden, Straßen seien wieder ausgebaut, es gebe ca. 1200 Zeitungen, davon 1000 freie, die Arbeitslosigkeit sei von über 50% auf unter 20% gesunken. Einem guten Investitionsgesetz sei zu verdanken, dass es 6 staatliche und 15 private Universitäten gebe, das führe zu einem Akademikerproblem: man habe doppelt so viele Absolventen wie Arbeitsplätze. Kurdistan werde durch Ölförderung Jahr für Jahr weniger abhängig vom Geld Bagdads, 8-9% der Weltölreserve befinde sich in Kurdistan, daraus ergebe sich ein Jahresbudget von 9 Milliarden Dollar.



Sadi Pire stellt im Blick auf unsere Delegation (und in Abgrenzung zu evangelikal-missionarischen Versuchen aus den USA) zwei wichtige Angelegenheiten Kurdistans vor:

Kurdistan brauche seine eigene Geschichte, sie müsse wieder entdeckt, gesammelt und niedergeschrieben werden (wurde zuvor von der Zentralregierung im Irak reguliert und zensiert).

Kurdistan brauche Offenheit, etwa durch Informationstechnologie, Internet etc., damit Grenzen an Bedeutung verlieren hin zu einer demokratischen Welt.

LH betont, dass das Interesse der CEG gerade kein missionarisches sei, sondern sich vor allem auf den Bereich der Sichtung und Bewahrung von Kultur und Geschichte zur Findung und Klärung der eigenen Identität beziehe. Die Verabschiedung ist sehr freundschaftlich und die Delegation wird bis hinaus geleitet.



Der lange, informationsreiche und eindrucksvolle Tag findet dann einen gemütlichen Ausklang im Restaurant des Hotels Ankawa Palace

Freitag, 23.8.2013



- Lalish
- Fahrt von Arbil über Alqosh, Bozan und Lalish nach Duhok
- Alqosh
- Bozan



(Nur für internen Gebrauch)

"WARNING: Lalish remains one of the most dangerous cities on Earth and is emphatically NOT a tourist destination. Those who are travelling here on business are strongly advised to consult their own government first and have an armed guard with them. Otherwise do not even think about travelling here!" (<http://en.wikivoyage.org/wiki/Lalish>)

1. Treffen mit Bischof Mikha Pola Maqlassi, Diözesanbischof des chaldäischen Bistums Alqoch

Bischof Mikha begrüßt die Delegation sehr freundlich, besonders Khairi Bozani, der aus dem Nachbardorf Bozan stammt und den er seit Kindertagen kennt. Er betont die große und gute Freundschaft und brüderliche Verbundenheit zwischen Christen und Eziden. Es habe nie Probleme zwischen Christen und Eziden gegeben, im Gegenteil man feiere gemeinsame Feste.

Bischof Mikha hat 4 Jahre in Mosul studiert und ist seit 1973 Priester, 2001 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Bischof von Alqosh. Er hatte jahrelang intensive Kontakte zu „Kirche in Not“.

Bischof Mikha bezeichnet die Lage im Gebiet von Alqosh als recht sicher, es sei zwar Grenzgebiet zu Mosul, aber dank der guten Bewachung durch die kurdische Peschmerga friedlich – sein Bischofsitz, der von der kurdischen Regierung großzügig neu gebaut wurde, sei umgeben von bewaffneten Männern. Er könne überallhin reisen – außer nach Mosul.



Über Politik will er nicht sprechen, er sei ganz Mann der Kirche und sehe seine Aufgabe vor allem darin Seelsorge zu treiben, die Menschen spirituell zu unterstützen und Fürsorge für die Armen zu leisten, egal welcher Religionszugehörigkeit. „Man tut, was man kann, mehr geht nicht“. Für ihn ist Alqosh das Paradies und er bittet die CEG inständig darum, Hilfe zu leisten bei der Verhinderung weiterer Auswanderung und nicht die Emigration nach Europa zu unterstützen.

Anschließend führt Bischof Mikha die Delegation durch Alqosh, vorbei an der Georgskirche zum Schrein des

Propheten Nahum. Der Schrein befindet sich in einer ehemals jüdischen Synagoge, die seit dem Weggang der Juden 1948 verfällt, weil keine Gelder zur Erhaltung da sind. Nach einer herzlichen Verabschiedung geht die Fahrt zunächst zum in den Bergen von Alqosh gelegenen Hormizd-Kloster. *Das Kloster Rabban Hormizd mit seinem weiten Blick über die Niniveh-Ebene war und ist eine bedeutende monastische Einrichtung der ostsyrischen „Kirche des Ostens“ bzw. später und heute der Chaldäisch-Katholischen Kirche. Es liegt etwa drei Kilometer nordöstlich von Alqosh am Hange des Gebirges. Von Mitte des 16. Jh. bis 1804 war das Kloster offizielle Residenz des ostsyrischen Katholikos-Patriarchen von Seleukeia-Ktesiphon. Mehrere Gräber und Grabschriften der Patriarchen sind erhalten.*



2. Besuch des Ältestenrates des ezidischen Dorfes Bozan



Die Delegation wird aufs freundlichste im Versammlungshaus des Dorfes Bozan begrüßt und erfährt einiges über die Lebensbedingungen vor Ort.

Bozan hat etwa 800 Einwohner und ist Mosul unterstellt, gehört damit formal zum Irak, erhält aber keine finanzielle Unterstützung für den Erhalt oder die Entwicklung des Dorfes. Durch diese Situation ist vieles rückständig und ärmlich. Die Eziden finden darüber hinaus in Mosul keine Arbeit, es gibt an der Universität keine Möglichkeit zu studieren und es ist ihnen nicht erlaubt, ihre traditionelle Kleidung zu

tragen. Die Situation sei zwar zurzeit recht sicher, da die Peschmerga für Sicherheit Sorge, aber 40 km weiter in Mosul herrsche der Terror. Durch die fehlenden Zukunftschancen und die allgemein unsichere Situation käme es zu großer Emigration nach Deutschland. Deutschland habe in den Dörfern der Eziden einen guten Klang und die Deutschen seien hoch geschätzt und willkommen aufgrund ihrer demokratischen Lebensweise und Ezidenfreundlichkeit.

3. Treffen mit dem Mir Tahsin Saied Beg, dem weltlichen Oberhaupt der Eziden

Die Delegation wird neben Mir Tahsin Beg von einigen hohen Würdenträgern und einer Gruppe von etwa 30 ezidischen Studenten begrüßt. Der Mir betont, wie gut es sei, Freunde im Ausland zu haben, die ein waches Auge auf die Situation der Eziden hätten. Er äußert den Wunsch, dass die Christen in



Deutschland ihre Beziehung zu den Eziden ausbauen und verweist auf IO als den Mann seines Vertrauens in der BRD. Da der Mir gesundheitlich nicht wohl auf ist, lädt er die Delegation zwar zum Essen nach Lalish ein, begleitet sie aber nicht. Sein Sohn, Hazim begleitet die Delegation nach Lalish. Auf den Vorschlag, dass die CEG sich um Stipendien bemühen werde und eine Foto-Ausstellung über das Leben der Eziden in der BRD und im Nordirak vorzubereiten gedenke, reagiert der Mir neutral. Er habe bei seinem Amerika-Aufenthalt 2008 festgestellt, dass von dort zwar viele Gelder in den Irak geflossen

seien, aber nur an Christen, das habe zu Neid und Missgunst geführt. Einsatz jedweder Art müsse für alle Minderheiten gelten, also für Eziden, Christen, Sabäer ...

4. Besuch beim Baba Sheikh Khato

Baba Sheikh dankt für die gute Aufnahme der Eziden in Deutschland. Er betrachte die Deutschen als Freunde, als Familie.



5. Besuch des Zentralheiligtums in Lalish



Die Begrüßung geschieht durch Baba Tschawisch, Mitglieder des Religionsrates und Prinz Hazim.

Besonders wird die Wertschätzung, die die Eziden von Deutschland erfahren, hervorgehoben, so habe etwa der neue Generalkonsul der BRD sofort nach Amtsantritt schon den Mir besucht, allein die Tatsache, dass Visa nicht einfach zu bekommen seien, trübe das Bild etwas, so Prinz Hazim. Schließlich

wird eigens betont, dass IO in besonderer Weise das Vertrauen des ezidischen Religionsrates genießt.

Nach einem eigens für die Gäste zubereiteten und im Stehen eingenommenen Mahl wird die Delegation durch das Heiligtum und seine besonderen Schätze geführt.





„Den Jesiden gilt Lalisch als der heiligste Ort auf Erden. Es existieren hier zwei heilige Quellen, die "Weiße Quelle" (Kaniya Sipî) und die "Zamzam-Quelle" (Kaniya Zemzem), die mit der Zamzam-Quelle in Mekka in Verbindung stehen soll. Wichtigstes Heiligtum ist die Grabstätte von Scheich Adi ibn Musafir, dem bedeutendsten Heiligen der Jesiden. Über ihr erheben sich zwei große Qubbas, die von weither zu sehen sind. Vor dem Heiligtum Scheich Adis befindet sich der sogenannte "Markt der Erkenntnis" (Sûqa Me'rifetê), ein großer Platz, an dem sich die Pilger während der Feste aufhalten und feiern. Am unteren Ende des Lalisch-Tales befindet sich die Silat-Brücke

(Pira Silat). Sie trennt den heiligen vom profanen Bereich. Der heilige Bereich darf ausschließlich barfuß betreten werden. Aus Lalisch bringen die Jesiden geweihte Erde mit, die mit dem heiligen Wasser der Zamzam-Quelle zu festen Kügelchen geformt wird. Sie gelten als „heilige Steine“ (Sing. berat) und spielen bei vielen religiösen Zeremonien eine wichtige Rolle (<http://de.wikipedia.org/wiki/Lalisch>).



6. Besuch des Lalish Cultural and Social Center in Duhok

Shekh Shamo Shekho (www.lalishduhok.org) als Vorsitzender des Lalish Center führt in Geschichte und Bedeutung dieses Wissenschaftszentrums der Eziden ein. Schon 1993 von Eziden gegründet, um



für die Freiheit und Bewahrung der ezidischen Kultur zu sorgen, habe das Zentrum sich unter dem Regime Saddam Husseins zunächst nicht entfalten können, denn der Einsatz für Demokratie gehöre zum Grundfundament des Zentrums. Heute gebe es 38 Unterorganisationen in verschiedensten ezidischen Regionen mit 6700 Mitgliedern. Das Zentrum gebe 8 Zeitschriften heraus und unterhalte ein reichhaltiges Archiv über Geschichte und Leben der Eziden. Daher komme dem Zentrum eine tragende Rolle bei der Darstellung und Aufarbeitung der Genozide zu. Das Zentrum verstehe sich als Teil des demokratischen Prozesses in der Region

und spiele für das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Religionen eine wichtige Rolle. Ein weiteres Ziel sei auch, die ezidische Religion auf einer wissenschaftlichen Ebene darzustellen. Es gebe nur eine rote Linie, die nicht überschritten werden dürfe und das sei der Respekt vor dem Mir und dem Religionsrat der Eziden.

Die Erwartung an die CEG ist einerseits der wachsame Blick auf ungerechten Umgang mit Minderheiten im Irak und andererseits ein wertschätzender und unterstützender Umgang mit der Aufarbeitung der ezidischen Kultur, wie sie in Kurdistan selbst - vor allem auch vom Zentrum - geleistet wird. Es entstehe oft ein falsches Bild der Eziden, wenn vermeintliche Forscher vorschnell etwas im Internet veröffentlichten und dies von deutschen Wissenschaftlern kritiklos übernommen werde, man fürchte inadäquates, nicht sachgerechtes Umgehen von außen. Das Zentrum verfüge über echte alte Quellen und Texte, die in Pir- und Sheikh-Familien von Generation zu Generation weitergegeben und teils dem Zentrum zur Verfügung gestellt würden. Hier bestehe aber ein leicht zu zerstörendes Vertrauensverhältnis und es bedürfe Fingerspitzengefühl, um die Texte zu erhalten. Bisher seien 3 Pir-Familien überzeugt worden.

LH und MK verweisen auf die in der politischen Lage dringliche Möglichkeit, diese alten Texte zu digitalisieren. Man habe dann auch das Argument gegenüber den Familien, dass ihnen ihr Besitz nicht genommen, sondern er in digitalisierter Form bewahrt werde.

Die Mitarbeiter des Zentrums sagen Mithilfe bei der Erstellung einer Eziden-Bibliothek der Universität in Gießen und auch die Unterstützung bei möglichen Doktorarbeiten zu.

7. Abendessen mit Dr. Dawood S. Atrushi, dem Vizepräsidenten der Universität in Dohuk

Neben dem Vizepräsidenten Dr. Dawood Atrushi nehmen auch Behzad Ali Adam, der Vizegouverneur der Provinz Duhok, und Landwirtschaftsminister a.D., Jamil am Abendessen teil.

LH überbringt die Grüße des Universitätspräsidenten aus Gießen und dessen Interesse an einer all-gemeinen Kooperation. Es bestehe ja bereits eine Verbindung zur THM (Technische Hochschule Mittelhessen). Das Interesse der CEG als NGO beziehe sich zum einen auf die Lebenssituation und die Möglichkeiten der Eziden in Irakisch-Kurdistan, zum anderen bestünde der Wunsch, die ezidischen Schriften zu bewahren und zusammenzustellen. Erforschung der Sprache sei auch Erforschung der Geschichte, insofern gehöre das Ezidentum in den wissenschaftlichen Bereich.



Dr. Dawood Atrushi verweist auf bereits bestehende reichhaltige Kontakte der Universität Duhok nach Deutschland, es gebe viele Kooperationen. Man könne gerne über einen Austausch im Rahmen des DAAD nachdenken.

An der Universität Duhok seien viele Religionen und Nationalitäten zu finden, „religion is no border between people in Kurdistan, difficulties are getting less and less“. Es gebe hier eine “faculty of humanities, but no religious studies“, das Priesterkolleg sei nach Erbil umgezogen.

Es sei ein Zentrum für Eziden an der Universität geplant gewesen („yesidi studies“), nun denke man über ein „master program for religious studies“ nach, dies sei dann aber nicht nur für Eziden.

Samstag, 24.8.2013

1. Besuch des Kultur museums von Qadir Qachakh in Dohuk



Nach dem Besuch des Basars in Duhok besucht die Delegation das Qachakh Kultur Museum.

„Born in a village near Duhok, Qachakh joined the Peshmarga forces in 1980, fighting against the Iraqi army of Saddam Hussein. Today, he is still a prominent Peshmarga figure. He started collecting antiquities and historical items in 1994 when he was Head of the Kurdistan Democratic Party branch in Akre, an ancient town in Duhok Governorate.



During the UN embargo on Iraq in the 1990s, people in Iraq and Kurdistan were starving, nothing mattered eat. Many price-were stolen and countries. archeology, told national duty to cal pieces." Be-damaged arti-realize how im- In the beginning, the word got out

QACHAKH CULTURAL MUSEUM
MUZEXANA Q E C A X YA KULTURI

Qachakh Cultural Museum
 Duhok, Giro Baza, Razan St.
 Mobile: 0984 4708470772. Helwan: 0644559640
 E-Mail: Qachakhmuseum@gmail.com
 web site: www.qachakhmuseum.com

struggling to get food each day; except getting something to less archeological treasures sold to collectors in neighboring Qachakh, who has always loved The Kurdish Globe he "felt a protect Kurdistan's archeologi-sides looting, some people facts because they did not portant they were. he collected items in Akre. Once that Qachakh was interested in

antiquities, people informed him whenever they found items, sometimes in return for a nominal amount of money, and other times they simply gave him the pieces for his reputation. When people came to know he wanted to preserve Kurdistan's heritage, people all over Kurdistan started giving him items they found in their villages or that they had in their homes.

His collection grew to thousands of items and he turned his wife's large garden, beneath the Duhok Mountain in Duhok's Sarbasi quarter, into a museum. On 8 March 2008, which was his birthday and Women's Day, he opened his museum to honor his wife.

The museum has 10 departments. In the archeology department, many of the pieces have a note to say who donated the item to Qachakh, where it was discovered and the age of the piece, based on information from local and international archaeologists. The other departments are: folklore, currency, fossils, drawings, antiques, theater, calligraphy and weapons. The weaponry department includes Manjaniq weapons from the medieval ages." (One man's mission to save kurdistan's history, in: Kurdish Globe, 28.1.2012)

2. Abendessen mit Qadir Qachakh in Erbil



Zunächst drückt Qadir Qachakh sein Bedauern darüber aus, dass er nicht persönlich durch sein Museum führen und all die Geschichten zu den Gegenständen erzählen konnte. Er sei hocherfreut über diesen Besuch, es sei die erste Delegation mit echtem Interesse am Museum und an einer Zusammenarbeit. Er sammle seit 1994, alles seien Spenden und damit unverkäuflich. Sein Museum gliedere sich in 12 Abteilungen: Folklore, Geschichte, Fossilien, Geld, Waffen, Handschriften, Bilder, Briefmarken, Antika, Bücher, Theater und Landschaftsmalereien aus Holz. Die Gegenstände seien von 3 Religionen (Islam, Christentum, Ezidentum), er selbst sei a-religiös, glaube an ein Kurdistan ohne Teile. Er unterstütze aber die Christen und Eziden, viele seiner Studenten seien christlich oder ezidisch, diese Menschen seien das Fundament Kurdistans. Das Museum sei offiziell genehmigt. Er sei zwar ein hoher Funktionär mit großer Verantwortung, aber er lebe dennoch für das Museum, habe sein halbes Haus zur Verfügung gestellt. Er habe 15 europäische Städte und 15 arabische Staaten besucht, sein erster Gang sei stets in die Museen. Sein Ziel sei, Kultur und Lebensweise der Kurden darzustellen. Viele Kulturgüter seien bereits aus Kurdistan verschwunden, dennoch sei seine Sammlung sehr groß und enthalte Stücke, die es sonst nirgends zu sehen gebe. Dennoch sei seine Sammlung eben eine Sammlung und noch kein Museum.

Er habe bereits die Regierung gebeten und bitte nun die CEG, ihm bei der Erstellung eines kurdischen Museums, besonders beim Bau und beim Knowhow des Bestimmens und Katalogisierens zu helfen.

Die kurdische Regierung verstehe die Notwendigkeit eines professionellen Museums noch nicht. Ein Land brauche Museen, um sich seiner Geschichte zu vergewissern, und es brauche Archive, um sich seiner Vernunft zu versichern. Für ihn gebe es zwei Wege unsterblich zu werden: etwas tun, worüber geschrieben wird oder über etwas schreiben, was getan wurde. Er wolle mit dem Museum unsterblich werden und habe bereits sein Grab darin angelegt.

Da kurdische Bürger ihm ihre Sammlungen anvertrauten, könnten mögliche Ausstellungen seiner Stücke in Deutschland nur über die deutsche Regierung und den deutschen Museumsrat organisiert werden. „Bilaterale Dinge brauchen Zeit“. Mögliche Kontakte zu ihm sollen über Khairi Bozani geknüpft werden.



Qadir Qachakh ist leidenschaftlicher Barzani-Anhänger und tief erfüllt von der kurdischen Idee.

Sonntag, 25.8.2013

1. Besuch des Syriac Heritage Museum in Erbil

Syriac heritage museum opens in Erbil (2011-04-16)



"Christians are native Iraqi citizens who have contributed to the building of civilization," said Kawa Mahmoud, Minister of Culture in the Kurdish Regional Government. "We are interacting with them so that our identity may be unique and a source of enrichment for us as an Iraqi people who can coexist and respect the peculiarities of religions, sects and ethnicities in this country." Mahmoud described the museum's presence as "very important". "It is no gift or favor to have a museum for the Syriac heritage. It is one of the core duties of the regional government to do this for some of our people who have a distinct ethnic and religious identity," he said.

The new museum consists of three halls. The first includes exhibits of clothes, textiles, domestic and agricultural appliances, and

metal and wooden tools. The second hall features pictures of Syriac cultural and intellectual figures, as well as pictures and copies of the first newspapers and magazines issued in the Syriac language. The second hall also has copies of ancient Syriac books, manuscripts and documents, some of which are hundreds of years old. The third hall is dedicated for hosting cultural and heritage activities. It has taken two years to set up and furnish the museum with the more than 3,000 items museum officials collected for display.

The Ankawa municipality donated the museum building as a contribution to its construction.

"This museum is considered the first and only one of its kind, not only in Kurdistan and Iraq, but also in the entire world," said Saadi al-Malih, director general of Syriac culture and arts in the region. "We are not claiming that our work is complete; rather, we confirm that what has been so far achieved is only the first step in building this cultural edifice as the foundation for an integrated museum." (http://mawtani.al-shorfa.com/en_GB/articles/iii/features/iraqtoday/2011/04/16/feature-03)



2. Treffen mit Dr. Basher Kh. Al-Hadad, Head of Endowment & Religious Affairs Committee

LH dankt zunächst für den Gesprächstermin und schildert dann den bisher gewonnenen positiven Eindruck vom interreligiösen



Zusammenleben in Irakis-Kurdistan. Dr. Basher als Vorsitzender des parlamentarischen Ausschusses für religiöse Angelegenheiten wird begleitet von Frau Samira und Sharif kachal, Berater des Ausschusses in ezidischen Fragen. Dr. Basher ist darüber hinaus Imam der Jalil Moschee in Erbil. Insgesamt gehörten dem Ausschuss 11 Mitglieder an, die aus allen Bevölkerungsgruppen und Religionen seien (Kurden, Turkmenen, Schiiten, Sunniten, Christen, Eziden, Regierungsmitglieder und Oppositionsmitglieder). Der Ausschuss sei bewusst als Mosaik des Landes zusammengesetzt. Grundlage sei der Respekt für alle Glaubensgemeinschaften und die Achtung ihrer Rechte. Einige Ausschussmitglieder hätten die BRD besucht und dabei beson-



ders die ezidischen Gemeinden. Es gebe eine intensive Zusammenarbeit mit dem Religionsminister Kamil Haji Ali, aber auch mit dem Bildungs- und dem Wissenschaftsministerium. Ziel der Zusammenkünfte sei stets, die Religionen ins Gespräch zu bringen, denn wenn die Führer zueinander fänden, würden es auch die Gläubigen. Der Ausschuss habe sich mehrfach in Erklärungen gegen Unterdrückung von Minderheiten wie der Eziden eingesetzt und habe – auch gegen die Mehrheit der muslimischen Bevölkerung – durchgesetzt, dass es nicht nur ein Islamstudium, sondern auch ein Religionswissenschaftliches Studium gebe, damit alle Studenten „zwangsweise“ von allen Religionen erführen. Das Zusammenleben funktioniere gut, insbesondere weil die Eziden Unterstützung in finanzieller und religiöser Hinsicht bekämen. Kurdistan sei sehr „antik“, habe bezüglich der Religion eine sehr



lange Geschichte, so sei etwa Noahs Arche hier gelandet. Ziel müsse also sein, dass alle Religionen sich hier wiederfänden, daran arbeite der Ausschuss. Der Erfolg sei eindrucksvoll im Vergleich mit dem Irak zu sehen. Kurdistan solle Vorbild für viele Staaten sein, hier lebten Christen, Eziden und Muslime seit Jahrhunderten Haus an Haus, Heiligtümer würden von mehreren Religionen gemeinsam friedlich geehrt und genutzt, Moschee, Kirche und Gebetshaus stünden friedlich nebeneinander und lebten miteinander. Es gebe aber auch noch andere Minderheiten, die die gleichen Rechte bräuchten.

Er wisse um das negative Kurdistan-Bild in Europa, daher sei er erfreut über unser Kommen. Es gebe noch Menschen, die den Islam als aggressiv darstellten. Sein Islam-Bild sei geprägt durch den Grundsatz: Die Rechte der anderen vor den eigenen. Schließlich würdigt er die Arbeit am interreligiösen Dialog an der Gießener Universität und äußert den Wunsch eines Besuches. In der BRD gebe es langjährige Erfahrungen mit einem friedlichen Zusammenleben, er sei an Deutschlands Knowhow auch auf wissenschaftlicher Ebene interessiert und damit an weiterer Beziehung auch zur CEG.

Frau Samira ergänzt, es gebe sogar Quoten für die Sitzverteilung im Parlament (6 für Christen) und alle Ausschüsse seien paritätisch besetzt.

Auch der ezidische Vertreter äußert seine Anerkennung für die Arbeit des Parlaments. „Eigentlich sind wir alle eins, vom gleichen Ursprung, wie eine Familie“. Er sei seit einem Jahr als Berater im Parlament, werde von allen als Ezide sehr respektiert, die Eziden seien als Ursprungsethnie Kurdistans anerkannt, als „Ureinwohner“ und Fundament des Landes. Er bekomme immer wieder das Kompliment, die ezidischen Qawls hätten die Ursprungssprache des Landes bewahrt und das Zentralheiligtum in Lalish heilige das ganze Land. Viele ezidischen Dörfer würden wieder aufgebaut, es gebe auch ezidische Religionsschulen, es gebe keine Probleme mit offiziellen Stellen. „Uns stehen alle Türen offen“.

3. Treffen mit Dr. Kawa Mahmoud, Minister für Kultur und Jugend

Mr Kawa Mahmoud Shakir was appointed Minister of Culture and Youth in the sixth KRG cabinet in October 2009, following the July 2009 Kurdistan Region parliamentary elections. He was reappointed in the seventh cabinet, on 5 April 2012. Born in Kirkuk in 1958, Mr Shakir gained a Bachelor's degree in Law and Politics from Baghdad University. His writings were published under his pseudonym Hadi Mahmood. He joined the Kurdistan Communist Party in the 1980s and became a Peshmerga resistance fighter. He obtained a master's degree with distinction in Islamic Studies in the Netherlands. (<http://www.krg.org>)

Dr. Mahmoud ist erfreut, dass das Ministerium für religiöse Angelegenheiten ihn um den Gesprächstermin mit der CEG ersuchte. Er sei zwar ein a-religiöser Mensch, aber er pflege Kontakt zu allen Religio-



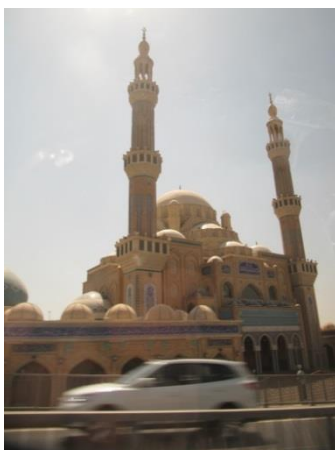
nen und wolle das Zusammenleben der Religionen in Kurdistan mitgestalten, daher sei er einer der Urheber der kurdischen Konferenz. Kurdistan bilde seit Jahrtausenden das Grundfundament der Religionen im Nahen Osten. Religion sei aus seiner Sicht für das Gelingen menschlicher Beziehungen wichtig, sonst habe sie keine Bedeutung, also solle sie der Veränderung der Gesellschaft dienen, nicht aber dogmatisch sein. Grund der Entstehung von Religionen sei ja der Wunsch nach gesellschaftlicher Veränderung, die Religion sei Spiegel der gesellschaftlichen Entstehungssituation. Religionen hätten eine gesellschaftliche Aufgabe, in Kurdistan bauten sie die Gesellschaft auf, hätten großen Einfluss auf politische Entscheidungen, es sei aber notwendig, dass es nicht um den Aufbau der Religion gehe, sondern um eine Gesamt-Identität Kurdistans und um ausgewogene Balance. Die Jugendlichen Kurdistans sollten sich als erstes als



Bürger des Landes verstehen, dies sei über Kunst, Musik, Festivals zu stärken. Hier sei Kritik an Religion zu üben, die Arbeit der religiösen Führer sei oft nicht im Sinne der Gesamt-Identität, lasse das Kollektiv außer Acht. Als Beispiel führt er ein christlich-muslimisches Dorf an, das von christlichen NGOs Unterstützung und zwar nur für den christlichen Teil bekommen sollte, dies aber ablehnte aus nachbarschaftlicher Solidarität. Er übt auch Kritik am Minister für religiöse Angelegenheiten, dieser habe vor allem und zuerst muslimische Interessen. Religion dürfe niemals für das Durchsetzen von Interessen benutzt werden. Diese Balance (wer Lalish besuche, solle auch eine Moschee und eine Kirche besuchen) halte er für dringend erforderlich. Er habe Lalish zweimal besucht und sei begleitet worden von einem Mitglied des religiösen Rates im Libanon, zusammen mit Baba Tschawisch hätten sie gebetet. Aber die Instrumentalisierung von Religion müsse aufhören („save manhood of radical theology“). Der Strang der Menschlichkeit dürfe nie zerstört werden, Religion sei hier Funktionsträger, aber die erste Bedeutung habe die Regierung, sie müsse für die Menschheit sorgen und für die Freiheit der Weltanschauungen. Persönliche Freiheit stehe über allem. Nie wieder dürften im Namen der Religion die Rechte der Frauen untergraben werden, das müsse gesetzlich verboten werden. Dazu sei Transparenz der Religionen notwendig, damit sie nicht die Gesetze vergewaltigten. Die Staatsbürgerschaft des Landes, insbesondere die Jugend brauche diese Werte. In Kurdistan sei eine positive Entwicklung zu sehen, aber die Arbeit an und mit der Jugend müsse weitergehen. Kurdistan müsse sich ohne Bagdad entwickeln können, ohne Einfluss des Iraks oder Irans oder der Türkei. Die Genderngleichheit sei ihm ein besonderes Anliegen, so habe er Mullahs wegen frauenfeindlicher Reden und Mitglieder des Ministeriums für religiöse Angelegenheiten wegen sexueller Nötigung angezeigt.

Dr. Mahmoud sagt seine Unterstützung für die Vorbereitung einer Foto-Ausstellung zu. Museen und Ausstellungen seien die Basis der Zukunft.

4. Besuch der Jalil Khayat Moschee in Erbil



Zu Beginn des Jahres 2007 wurde in Erbil eine neue große Moschee mit zwei weit-hin sichtbaren 75 Meter hohen Minaretts eröffnet - benannt nach dem Geschäftsmann Jalil Khayat, der sie gestiftet hat.

Die Jalil-Khayat-Moschee gilt als eines der schönsten Beispiele der modernen islamischen Architektur. Ein Imam steht für Fragen der Delegation bereit.



5. Besuch eines chaldäischen Gottesdienstes in Ankawa



Nach einem herzlichen Empfang und einer Einführung in die Gemeindesituation durch einen jungen Priester hat die Delegation die Möglichkeit, zusammen mit den Mitgliedern der Gemeinde und einigen Flüchtlingen aus Syrien das bewegende und von



reichem Gesang getragene Patronatsfest der ...-Kirche mitzufeiern.

6. Treffen mit dem Chaldäischen Kulturverein

Poulis Shamoun Ishak als Präsident des Chaldäischen Kulturvereins heißt die Delegation herzlich willkommen und lädt zum Abendessen im Garten des Vereins ein. Die Organisation sei eine NGO für die Bewahrung und Pflege chaldäischer Kultur, sie werde von der Regierung stark unterstützt, so seien Gebäude und Mitarbeiter von der Regierung finanziert. Der Verein gebe 2 Zeitschriften heraus, leiste Öffentlichkeitsarbeit für die mittlerweile vielen Mitglieder und richte einmal jährlich ein Kulturfestival



aus. Den Chaldäern in Ankawa gehe es gut, es gebe zwar den einen oder anderen Missstand, aber hinsichtlich Unterstützung seitens der kurdischen Regierung könne man sich nicht beschweren, außerhalb der Region sei das anders. Vom Jahr 2003 bis heute seien 60 000 Christen aus anderen Gebieten des Iraks nach Kurdistan gekommen. Auf die Frage, wie die Migranten Arbeit fänden, erläutert Poulis Shamoun, etwa 40% seien Regierungsbeamte, die z.T. noch von Bagdad bezahlt würden, viele würden in die Dörfer ihrer Vorfahren zurückkehren, um sie wieder aufzubauen. Kurdistan habe ursprünglich für Christen z.B. aus Bagdad als Transitort auf dem Weg ins

Ausland gedient, mittlerweile blieben aber viele Christen aufgrund der positiven Erfahrungen. Dies solle die Delegation der westlichen Öffentlichkeit vermitteln, bittet er. Dennoch sei die Auswanderung enorm gewesen. 1991 sei Kurdistan eine Ruine gewesen und viele seien gegangen. Wäre der Artikel 140, in dem auch andere Regionen an Kurdistan angeschlossen werden sollten, unterzeichnet worden, dann wäre seiner Meinung nach die Auswanderung gleich Null. Heute würden irakische Kurden auch nicht mehr als politische Flüchtlinge in der BRD anerkannt. In Mosul sehe alles ganz anders aus, dort befinde sich ein Zentrum der Al-Qaida, 2007 seien über 800 Eziden getötet worden.

(Am 14. August 2007 wurden in zwei der Stadt Shengal nah gelegenen êzidischen Ortschaften ein zeitgleiches Massaker mit der Unterstützung der diktatorischen Kräfte in der Region verübt, bei dem über 800 unschuldige Menschen, darunter hauptsächlich Kinder und Frauen ermordet und etwa 1000 Anwohner verletzt wurden.)

Mosul sei abgeriegelt von Terroristen, über 1000 Studenten könnten dort keinen Studienabschluss machen und fänden keine Arbeit. Auch in Bagdad seien vor 2 Jahren 12 junge Eziden, die dort arbeiteten, getötet worden. Dort liege die Ursache von Auswanderung bei Christen und Eziden.

Khalid Alber ergänzt, Mosul habe zwei Teile, eine No-Go-Area und eine Area relativer Kontrolle und relativen Schutzes, dort werde die Sicherheit von kurdischer Peschmerga übernommen, ohne diesen Schutz wäre auch dieses Gebiet No-Go. Laut § 140 wäre auch das Gebiet von Mosul, die Niniveh-Ebene und Alqosh, Teil von Irakisch-Kurdistan.

Khairi Bozani stellt abschließend fest, die Delegation habe nun die Möglichkeit gehabt, Muslime, normale Bevölkerung, säkulare und religiöse Christen und Eziden zu sehen und zu hören, nun sei es an ihr, sich ein Bild daraus zu machen und dies der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Montag, 26.8.2013

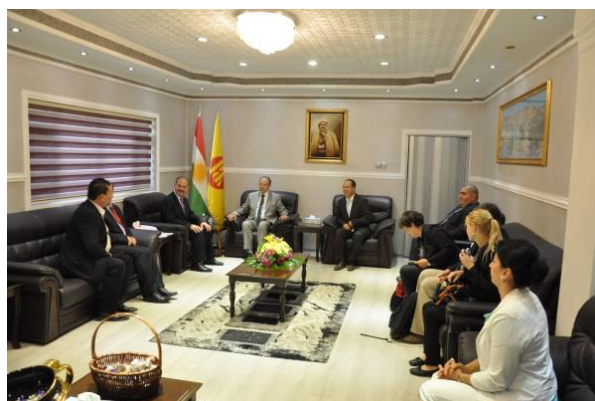
1. Treffen mit Ali Hussain, dem Vorsitzenden der DPK in Erbil



Zunächst stellt LH wertschätzend heraus, dass die CEG ein überaus positives Bild von Kurdistan gewonnen habe und seinen demokratischen Prozess tatkräftig unterstützen wolle. Besonders danke er den beiden General Directors, dass sie die Möglichkeit boten, sich ein so umfassendes Bild zu machen, das nun zunächst dem Generalkonsul und dann der Presse in Deutschland mitgeteilt werde.

Ali Hussain drückt seine Freude darüber aus, dass eine NGO auf objektiv wissenschaftliche Weise über das Land berichten wolle. Er habe Interesse an Kontakten zu Zivilorganisa-

tionen im gesetzlichen Rahmen. Kurdistan habe eine traurige Vergangenheit, wolle diese aber überwinden. Seit 2003 sei die Verfassung verabschiedet und Kurdistan habe den Status als föderaler Staat. Seitdem hätten sich gravierende Unterschiede zum Irak ergeben, nicht nur bezüglich der Sicherheit. Kurdistan sei zwar Teil des Nahen Ostens, aber im Blick auf Menschenrechte und Gleichberechtigung gebe es starke Unterschiede. Man habe Erfahrung im respektvollen Umgang mit unterschiedlichen Kulturen. Kurdistan sei heute die Heimat der aus Furcht Fliehenden, die hier aufgrund der eigenen Vergangenheit warmherzige Aufnahme fänden. Auch die Wirtschaft habe sich aufgrund professioneller, hochentwickelter Investitionen gut entwickelt. Religiöse Minderheiten hätten absolute religiöse Freiheit, es gebe keinen Fall von Verfolgung seit der Gründung, ebenso gleichberechtigt seien ethnische Minderheiten. Die Arbeit der Regierung basiere auf gesamtgesellschaftlichem Denken und Handeln – ein Prozess, der schon Früchte trage. Man wolle eine gesamtkurdische Identität finden, dazu diene auch der demnächst stattfindende Kurdenkongress, zu dem auch die Nachbarstaaten eingeladen seien, um für Transparenz zu sorgen. Ein Ziel des Kongresses sei die Antwort auf die Frage nach den Bedingungen eines friedlichen Zusammenlebens und die Bewahrung der Rechte der Kurden in den Staaten, in denen sie leben.



Zur Entwicklung auf wissenschaftlicher Ebene erklärt Ali Hussain, dass es vor 25 Jahren nicht einmal in Kleinstädten eine vernünftige Bildung gegeben habe, heute sei in jedem Dorf eine Schule und damit Bildung gewährleistet. 1965 sei die erste Universität Kurdistans in Sulaimaniyya gegründet worden, heute habe man 12 staatliche und 13 private Universitäten, dazu viele Bildungsinstitute und seit ein paar Jahren ein Programm zur Unterstützung von Auslandsaufenthalten, Tausende sollen davon profitieren. Ali Hussain spricht seinen besonderen Dank an die beiden General Directors Khalid Alber und Khairi Bozani aus, sie leisteten eine wichtige Arbeit für das gesamtgesellschaftliche Zusammenleben. „Sie verschönern das Ministerium“.

Welche Erwartungen hat er an die Delegation?

Die Deutschen hätten zwei Weltkriege erlebt, es gebe immer Sieger und Verlierer, die dann zusammenkämen. Nach beiden Weltkriegen habe keiner an die Kurden gedacht. Während des Exodus 1991 nach dem erbarmungslosen Angriff Saddam Husseins habe es wieder keinen Schutz für die Kurden gegeben. Erst als die Fotografen und dann die NGOs ins Land gekommen seien, habe man begonnen, die Bevölkerung zu schützen. Diese Fotografen seien in die Geschichte eingegangen. Sein Wunsch an uns sei, Kurdistan so zu zeigen, wie wir es erlebt hätten, seine gesellschaftliche und politische Entwicklung möglichst objektiv darzustellen und mögliche eigene Interessen bei der Berichterstattung herauszunehmen.

Zum Abschluss erzählt Ali Hussain einige Geschichten, um das interreligiöse Zusammenleben in Kurdistan zu verdeutlichen. Er stamme aus Harir, dort sei die Bevölkerung halb christlich und halb mus-

limisch. Der Patriarch der Assyrer stamme ebenfalls aus Harir und besuche Kurdistan regelmäßig. 2001 habe er Barzan besucht, dort seien sie einander offiziell vorgestellt worden. Als der Patriarch hörte, er sei ebenfalls aus Harir, habe er gesagt: „Dann sind wir ja verwandt“. Man betrachte sich hier religionsübergreifend als Familie. So habe etwa auch vor 50 Jahren der damalige Bischof von Harir, als Russland dort Staudämme baute, dafür gesorgt, dass Christen und Muslime beim Bau gleich beschäftigt wurden. Als er vor kurzem dort im Ältestenrat gewesen sei, habe ein alter Muslime gesagt, die Entwicklung werde besser, also müssten wohl die Christen damit zu tun haben. Wenn es Missstimmungen gebe, dann würden diese häufig von Organisationen gesteuert (Bsp. Amerikas evangelikale Kirchen). Wenn es Kritik am Handeln der Regierung gebe, dann geschehe dies meist nur aus eigennützigem Interessen. Wer nur seine eigenen privaten Belange sehe und daher keine Unterstützung seiner Minderheit erhalte, klage über Unterdrückung. Es gebe im Parlament Quoten für Minderheiten.

2. Treffen mit Ingeborg Beggel, ständige Vertreterin des Generalkonsuls der BRD in Erbil

LH stellt zunächst die CEG und ihre Ziele und dann den Verlauf der Reise und die daraus entstandenen Eindrücke dar, vor allem die tiefe Wertschätzung für die eingeschlagenen Wege Kurdistans.

Frau Beggel begrüßt die Delegation sehr freundlich und betont, dass das vorbildliche Zusammen-



leben der Kurden der Bundesregierung durchaus bewusst sei, die CEG solle ihre Erfahrungen aber dennoch auch an die Regierung der BRD weitergeben. Es sei gut, dass es das Auffangbecken Kurdistan gebe. Es sei menschlich sehr positiv, was die kurdische Regierung hier leiste, besonders bezüglich der syrischen Flüchtlinge. Dirk Niebel, der Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, habe im August das Flüchtlingslager Domiz in der Provinz Dohuk besucht und sei enorm beeindruckt von der Hilfsbereitschaft der Kurden gewesen.

Die Berichterstattung über diesen Besuch sei sehr positiv ausgefallen und daraufhin seien neue Entwicklungsgelder geflossen.

Vgl. (http://www.bmz.de/de/presse/aktuelleMeldungen/2013/august/130803_pm_161_Dirk-Niebel-Unterstuetzung-fuer-syrische-Fluechtlinge-wird-weiter-aufgestockt)

Die Welt müsse dringend nach Kurdistan schauen. Frau Beggel ermutigt zu einem stärkeren Kulturaustausch und begrüßt die Zielsetzung der CEG.

Auch zeige die kurdische Regierung ihrerseits ein hohes Interesse an einer guten Zusammenarbeit und einem regen Austausch mit Deutschland.

Insgesamt sei Deutschland an jedem Austausch zwischen NGOs und Kurdistan ohne missionarische Interessen sehr interessiert. Sie bittet die CEG um Erstellung eines Flyers zu den verschiedenen Religionen Kurdistans und zur Stellung der Frau bei den Eziden als Handout für deutschsprachige Gäste.



Khairi Bozani hebt den guten Kontakt zwischen Konsulat und ezidischem Direktorat hervor. Es habe bisher 30 Visa-Anträge gegeben, die ohne Probleme bearbeitet wurden. Er dankt dafür, dass auch mit deutschem Geld Lalish aufgebaut werde. Die CEG sei die erste offizielle Delegation aus der BRD, die so eingeladen wurde, weil man von ihr eine objektive, nicht interessengeleitete Berichterstattung erwarten könne.

Auch Khalid Alber dankt für den unkomplizierten Kontakt zum Konsulat. Er sei glücklich über die Anwesenheit des deutschen Konsulats in Erbil, weil man wisse, dass die BRD Kurdistan auf seinem Weg gut unterstütze.

Frau Beggel drückt ihre Gewissheit darüber aus, dass sich die gute Zusammenarbeit auch unter dem neuen Generalkonsul Alfred Simms-Protz nicht verändern werde und verweist auf die Anwesenheit des DAAD, des Deutschen Wirtschaftsbüros, des Goethe-Institutes und einer deutschen Schule in Erbil, mit denen die CEG Kooperationen suchen könne. Besonders gelte dies für die neue Schule, die sich in der Gründungsphase befinde (besteht seit 2010) und sicher Interesse habe (<http://ds-e.org/de/>) Kooperationen mit Kurdistan müssten nicht auf Bundesebene geschehen, die Länderebene „Hessen“ sei durchaus angemessen.

3. Besuch der Zitadelle und des alten Basars in Erbil



Die Zitadelle von Erbil ist ein befestigter Teil inmitten der Altstadt. Es wird behauptet, dass die Zitadelle der am längsten durchgängig bewohnte Ort der Welt sei. Die frühesten Spuren einer Besiedlung reichen bis ins 5. Jahrtausend vor Christus, und vielleicht noch früher. In den schriftlichen Quellen wird die Zitadelle erstmals während der Ur-III-Zeit erwähnt. Sie gewann zur Zeit des neuassyrischen Reiches an Bedeutung; unter den Sassaniden und Abbasiden war Arbil ein wichtiges Zentrum der Christenheit. Nach der mongolischen Eroberung

im Jahr 1258 verlor Arbil an Bedeutung. Im 20. Jahrhundert machte die Zitadelle große Veränderungen durch und eine Anzahl von Gebäuden und Häusern wurde zerstört. 2007 wurde die High Commission for Erbil Citadel Revitalization (HCECR) gegründet, um die Restaurierungsarbeiten zu überwachen und um mit Hilfe der UNESCO die Zitadelle zu erhalten und zu restaurieren. Dazu wurden bis auf eine Familie alle Einwohner umgesiedelt und ein Restaurierungsprojekt begonnen. Außerdem wurden archäologische Untersuchungen mit ausländischen Arbeitsgruppen und einheimischen Forschern durchgeführt. Am 8. Januar 2010 beantragte der Irak die Aufnahme der Zitadelle in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes.

Gefördert vom Kulturerhalt-Programm des Auswärtigen Amtes arbeitet seit dem Jahr 2012 außerdem ein interdisziplinäres Team von Kunsthistorikern, Architekten, Ingenieuren, Archäologen, Restauratoren und Denkmalpflegern im historischen Basar der kurdischen Stadt Erbil.



4. Abschlussgespräch zwischen Delegation und den beiden General Directors

Alle Mitglieder der Delegation drücken ihren Dank aus für die enorme Arbeit, die die beiden General Directors geleistet haben, um ein so umfassendes Bild zu ermöglichen. Durch diese sehr gute Zusammenstellung sei es gelungen, Kurdistan in so vielen Facetten kennen und letztlich lieben zu lernen. Vor allem Großherzigkeit, Großzügigkeit, Menschlichkeit und der starke Wille zu friedlichem Zusammenleben hätten sehr beeindruckt. Sehr häufig sei der Eindruck entstanden, die Delegation gehöre selbst zur großen Familie Kurdistan. Über diesen Besuch und die beeindruckenden Erlebnisse und Erfahrungen werde in der deutschen Öffentlichkeit berichtet werden und es werde ein enger und auf die Interessen Kurdistans abgestimmter Kontakt zu den beiden General Directors gehalten.



Khalid Alber dankt für die gute Rückmeldung, sie sei wichtig, da der Präsident Barzani ein besonderes Augenmerk auf sie habe, es bestehe ein guter Kontakt. Ali Hussain habe vom Vorrang des kollektiven Gedankens vor Eigennutz gesprochen. Alle, die sich gegen das Kollektiv, die Gesamtgesellschaft Kurdistans richteten, würden als Gefahr angesehen.

Er bringt seine Hoffnung zum Ausdruck, dass dieses Zusammentreffen nicht das letzte sei, die Welt müsse sehen können, dass Gläubige verschiedener Religionen friedlich zusammenleben können.

Khairi Bozani dankt der Delegation für die Annahme der Einladung und betont noch einmal das vorbildliche und freundschaftliche Zusammenarbeiten mit Khalid Alber. Er sei überzeugt, dass Christen und Eziden dynamisch seien und viel in der Gesellschaft bewegen könnten, dass aber Wachsamkeit notwendig sei. Wenn radikalislamische Kräfte stärker würden, dann würde sich die Situation schlagartig ändern. Das Schlimmste sei, dass man die Zukunft nicht planen (er verweist auf die Träume seiner kleinen Kinder, „wenn ich mal groß bin“, die doch sehr ungesichert seien) und nur kleinschrittig denken könne. KDP und PUK seien zwar zwei recht säkulare Parteien, aber es gebe keine Garantie, dass dies so bleibe, denn der radikale Islamismus habe großen Zulauf, auch in Kurdistan. Daher sei es wichtig, dass Europa die säkularen Kräfte unterstütze. Kurdistan sei umzingelt von islamischen Ländern, Irak, Syrien, Iran, Türkei und in Kurdistan selbst gebe es bereits drei radikale islamistische Parteien. Interessant sei etwa, dass an dem Tag, an dem über die Aufnahme der syrischen Flüchtlinge abgestimmt wurde, die radikalen Muslime in Kurdistan für Mursi demonstrierten. Kurdistan sei wie ein Minenfeld, aber man wolle kämpfen und brauche Freunde im Ausland wie die CEG, dann könne diese Phase überwunden werden. Nachdem die Delegation zum Flughafen gebracht worden sei, führen Khalid Alber und er ins Flüchtlingscamp nahe Erbil, um Hilfe anzubieten. Ihr Vorgesetzter, Minister Kamil Haji Ali habe als Unterstützung für die Flüchtlinge Gebetsteppiche angeboten, die sie überbringen sollten. Daneben verweist er auf den Schutz und Zustand des Zentralheiligtums in Lalish und einiger ezidischer Dörfer. Bisher seien schon einige NGOs dort gewesen und hätten „irgendwelche“ Projekte angeboten, aber sich ernsthaft mit der Situation auseinandergesetzt und geholfen habe keiner. Und die kurdische Regierung mache seit 15 Jahren Versprechungen, verändere aber nichts (Lalish liegt nicht innerhalb der 2005 vom Irak anerkannten Autonomen Region Kurdistan).



Konkret bezüglich der künftigen Zusammenarbeit mit der CEG macht er folgende Vorschläge:

- Die beiden General Directors schlagen der CEG zwei Fotografen vor, die das Leben der Christen und Eziden für eine Ausstellung dokumentieren
- Die CEG sucht nach Möglichkeiten für Stipendien, damit fünf christliche und fünf ezidische Studenten in Deutschland studieren können
- Die CEG sucht nach Möglichkeiten bei internationalen Kulturfestivals auch die ezidische und assyrische Kultur in Bild, Folklore und Gesang vorzustellen
- Der Gedanke einer musealen Ausstellung oder gar eines zukünftigen Museumsbau wird von den General Directors tatkräftig unterstützt
- Die Bibliothek in Gießen kann mit Gaben aus Kurdistan rechnen
- Der Vorschlag, in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen eine Woche der Christen und Eziden zu veranstalten, dies evtl. auch als Wanderausstellung, findet großes Interesse
- Die CEG möge sich verpflichten, ihre Unterstützung für die Christen und Eziden in Kurdistan in der Öffentlichkeit kundzutun, etwa in Seminaren, an Schulen.

Abschließend fügt Khairi Bozani an: „Vergessen werden wir euch nie“.